

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h. mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h., bei Wiederholung bedeutender Nachlaß. — Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mit tags.
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 42

Dienstag, 8. April 1902.

41. Jahrgang

Bald zufriedengestellt.

Die Dämpfer und Bremsen gehen schon wieder um. Es ist die alte Geschichte. Sobald in die deutschen Wählermassen eine gewisse Erregung kommt, kommen die patentierten Beschwichtigungshofräthe mit ihren Täschen, um auf das Wellengetriebe das glättende Öl, ins Volk die Milch der frommen Denklingsart zu gießen. Cilli und die tschechischen Erfolge in Böhmen, Mähren und Schlesien haben den gemüthlichen deutschen Wähler doch einigermassen aus seiner sorglosen Beschaulichkeit gerissen und in allen Gauen verlangen die deutschen Wähler ein entschiedenes, rücksichtsloses Vorgehen gegen die Regierung. Eine solche Forderung macht aber einen Gemüthsmenschen, wie der Abg. Perathoner einer ist — und mit ihm zahlreiche andere, die auf den gleichen Ton gestimmt sind — nervös. Von dem Sprichworte: „Leben und leben lassen“ beherzigen sie seit jeher nur dessen zweiten Theil, nämlich das Lebenlassen der Regierung — das Selbsterleben, das Leben des deutschen Volkes fällt ihnen erst weit später ein und auch dann nur, wenn es leicht geht. Um aber doch den Wählern nicht zu arg vor die Köpfe zu stoßen, haben sie nach einem gefahrlosen Mittelweg zwischen der Scylla des Volkswillens und der Charybdis der Ungnade der hohen Regierung gesucht und auch gefunden. Dieser Aus- und Mittelweg heißt: Deutscher Landsmannminister! Der soll — nach der Meinung dieser Herren — die Genugthuung für den 21. März bilden. Es ist wirklich schon sehr weit gekommen, wenn man mit

einem solchen Vorschlag überhaupt kommen darf! Gewiß, der deutsche Landsmannminister ist eine nationale Forderung, aber kein Genugthuungsobject für eine erlittene nationale Vergewaltigung! Denn das Verlangen nach einem solchen wurde schon seit Jahren aufgestellt, aber immer nur als eine selbständige Forderung, welche mit parlamentarischen Ereignissen in gar keinem Zusammenhange steht. Wie tief würden wir uns demüthigen, wie lächerlich würden wir uns machen, wenn wir um den Preis einer Einrichtung, welche Tschechen und Polaken schon lange haben, uns unsere Empörung über das Ereignis vom 21. März, über den Fall Cilli — ablaufen lassen würden!

Ist es im Staate Oesterreich mit seiner „Gleichberechtigung“ aller Nationen und Nationalitäten schon so weit gekommen, daß sich der Deutsche, der erste Cultur- und Steuerträger des Staates, die Privilegien der Tschechen und der Polaken erst erkaufen muß? Der Landsmannminister kann für uns niemals ein Handelsobject sein, die Erfüllung dieser Forderung darf weder mit dem „Falle Cilli“, noch mit irgend einem anderen Geschehnisse verknüpft werden, da sich die Berechtigung dieser Forderung von vorneherein aus dem Bestehen des tschechischen und des polnischen Landsmannministers ableitet!

Niemandem würde es einfallen, etwas, was ohnehin sein Eigenthum, ihm gehörig ist, mit schweren Opfern — in diesem Falle mit nationalen und moralischen — zu erkaufen und so darf auch der deutsche Landsmannminister von der Regierung

nicht um einen hohen Preis, um die Verzichtleistung auf all das, was nach dem 21. März geschworen wurde, erkaufte werden. Die Genugthuung für diesen Tag muß auf einem anderen Wege erreicht werden . . .

Robert Fahn.

Politische Umschau.

Inland.

Stutt.

Die parlamentarische Vereinigung der deutschen Volkspartei hielt gestern in Wien eine Verathung ab, in welcher folgender Antrag angenommen wurde: „Mit Rücksicht auf die Ereignisse der letzten Zeit und im Interesse des deutschen Volkes hat die deutsche Volkspartei in die schärfste Opposition zu treten. Der Vorstand des Verbandes wird beauftragt, diesen Beschluß der deutschen Odmännerconferenz zu notificieren und, falls derselbe nicht genehmigend zur Kenntnis genommen wird, den Austritt aus derselben anzumelden und zu vollziehen. Sämmtliche Mitglieder des Verbandes der deutschen Volkspartei, welche mit Budgetreferaten betraut sind, haben ihre Referate sofort niederzulegen.“ In den Wechselreden wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß es der Wille der Wähler ist, welcher von der Volkspartei ein energisches Auftreten fordert.

Von Seite der steirischen Windischen wurde der „Slav. Corr.“ eine Meldung übermittelt, in der es u. a. heißt: „Am Donnerstag findet in Cilli eine Vertrauensmännerversammlung statt, zu welcher 600 Einladungen, jedoch ausschließlich an Steiermärker, ergangen sind, so daß Krainer von vorneherein von der

Nachdruck verboten.

Die Haideschänke.

Geheimnisvolle Geschichte von Fergus Sum e.

Berechtigte Bearbeitung von Dr. Th. Eide.

(17. Fortsetzung.)

„Zwingen Sie mich zum Beweise! Kommen Sie morgen Abend mit mir, und Sie werden sich überzeugen.“

„Sie sind der Feind des Mannes, den ich liebe.“

„Ich bin der bittere Feind des Mannes, der vorgibt, Sie zu lieben, weil ich glaube, daß er seinen Bruder tödtete.“

„Mr. Denham, ich könnte Ihnen etwas sagen — doch nein! nein! — ich muß schweigen.“

„Was meinen Sie?“ fragte ich eifrig, da ich glaubte, sie wolle ihren Verdacht aussprechen.

Olivia dachte eine Weile nach, dann plötzlich legte sie ihre Hand in die meine.

„Ich werde morgen Abend um 7^{3/4} Uhr bei Ihnen sein, und wenn es wahr ist, was Sie sagen, oh! wenn es wahr ist!“

„Hier ist meine Karte“, sagte ich und schob sie ihr in die Hand. „Verschleiern Sie sich und kommen Sie zu meiner Wohnung in Dicke Street. Ich werde Sie an der Thür erwarten, und wir wollen zusammen nach dem Zimmer des Glenden gehen.“

„Er ist kein Glender.“

„Er ist es doch, Miß Bellin, und ich werde es Ihnen morgen beweisen.“

„Thun Sie es“, sagte sie und sah mich fest an,

„und Sie sollen sehen, wie bitter ich ihn strafen werde. Und nun gehen Sie, Mr. Denham, und erwarten Sie mich morgen Abend.“

„Weiß sie etwas“, dachte ich, „oder glaubt sie wirklich, Felix sei Francis? Nun, wenn sie mit Rosa Gernon zusammen ist, wird die Wahrheit schon an den Tag kommen.“

Die Wahrheit aber war noch seltsamer, als ich selbst ahnte.

11.

Eine Wendung.

Mein Besuch bei Olivia war besser abgelaufen, als ich erwartete. Wenn sie mich aus dem Hause gewiesen hätte, so würde ich das nur als eine gerechte Strafe dafür haben ansehen können, daß ich mich in Dinge mischte, die mich eigentlich nichts angingen. Die Thatsache, daß sie mich ruhig anhörte, bewies mir, daß sie wirklich den Verdacht hegte, der Mann, der jetzt als ihr Verlobter austrat, sei Felix. Sicherheit darüber konnte sie nur erlangen, wenn sie seiner Begegnung mit Rosa Gernon beiwohnte, und deshalb gieng sie auf mein Anerbieten ein, mit mir nach Fernyn Street zu gehen. Wohnte Francis dort, so würde er jedenfalls jede Gemeinschaft mit Rosa Gernon zurückweisen, war es Felix, so würden die beiden Verbündeten zweifellos über ihre geheime Schuld sprechen.

Mit Hilfe eines Sovereign, den ich in rechter Erkenntnis dem Portier opferte, hatte ich erfahren, daß Rosa Gernon Felix um acht Uhr zu besuchen beabsichtige. Wie der Portier zu dieser Kenntnis kam, weiß ich nicht; indessen scheint es fast, als ob

Dienstboten auf geheimnisvolle Weise alles erkunden, was ihre Herrschaft betrifft. Mir genügt es zu wissen, daß Rosa am Abend in Felix Wohnung sei und daß Olivia die beiden in der Falle fangen würde. Ich hatte kein Mitleid mit dem schuldigen Paar, aber Olivia that mir wahrhaft leid. Sie ahnte nicht, welche Folterqualen sie ertragen sollte. Ich ahnte es und bedauerte fast, daß ich mich in die Sache eingemischt hatte. Doch ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß es besser für sie sei, eine kurze Qual als ein lebenslanges Elend zu erdulden.

Daß sie einwilligte, ohne weiteren Schutz mit mir nach Fernyn Street zu gehen, war ein Beweis, wie sehr sie sich danach sehnte, die Wahrheit zu erfahren. Bei der sorgfältigen und peinlichen Erziehung, die sie genossen hatte, mußte sie entsetzt gewesen sein bei dem Gedanken, ihren guten Namen auf's Spiel zu setzen; doch da sie einsah, daß ihr Lebensglück davon abhing, alles zu wissen, so kümmerte sie sich nicht weiter um die Etiquette und kam. Als ich sie um acht Uhr am bestimmten Platze traf, schaute ich mit Achtung und Bewunderung zu ihr empor.

„Komme ich zu spät?“ fragte sie, indem sie meine Hand mit zitternden Fingern berührte.

„Nur fünf Minuten“, sagte ich. „Gaffen Sie uns nun gleich nach Fernyn Street gehen.“

„Glauben Sie, Mr. Denham, daß mich jemand erkennen kann?“ fragte Olivia und nahm meinen Arm. „Ich habe ein ganz schlichtes Kleid an und einen dichten Schleier vor.“

„Niemand wird Sie erkennen“, antwortete ich, um sie zu beruhigen; „ich glaube überhaupt

Theilnahme ausgeschlossen sind. Es besteht keine Marburger Mittelschulfrage, es gibt gegenwärtig nur eine Cillier Frage. Alle Nachrichten, welche auf Sachsenfeld als designierten Ort für eine an Stelle slovenischer Parallelklassen und als Compensation für die Aufhebung derselben zu errichtendes selbständiges Gymnasium Bezug haben, entbehren jeder tatsächlichen Grundlage.

Triest.

Aus Wien wird unterm 7. d. gemeldet: „Knapp vor dem Zusammentritte des Abgeordnetenhauses hat Herr v. Koerber die Ausnahmeverfügungen, die über Triest verhängt worden waren, aufgehoben. Gleichzeitig wird auch das Standrecht aufgehoben werden.“ Man sieht aus dieser klugen und rechtzeitigen Verfügung Koerber's, daß er — den landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, gescheiter ist als wie er aussieht. Knapp vor der Eröffnung des Parlamentes beschwichtigt er die Italiener, nimmt auch den Socialdemokraten eine Waffe aus der Hand — und die Möglichkeit der „Arbeitsfähigkeit“ des Hauses ist wieder in größere Nähe gerückt. Zugleich sind diese Maßregeln Koerber's ein schlauer Schachzug gegen die Deutschen, deren kommende abstractionelle oder oppositionelle Haltung er durch die Isolierung derselben abschwächen will!

Zur Frage eines deutschen Landsmannministers.

(Von einem alldeutschen Abgeordneten.)

Die Abstimmung bei der Post Cilli hat gezeigt, wie dringlich die Frage der Bestellung eines deutschen Landsmannministers geworden ist. Die alldeutsche Vereinigung hat schon, bevor das Unterrichtsbudget im Abgeordnetenhaus zur Berathung gelangte, die Beprechung dieser Frage bei den deutschfreihlichen Parteien in Anregung gebracht. Eine Antwort hierauf ist bisher nicht erfolgt. Soll sie wiederum von der Entscheidung der Obmännerconferenz abhängig gemacht werden, die anstatt die Aufhebung der slovenischen Parallelklassen am Cillier Gymnasium glattweg zu verlangen, so lange kreiste, bis sie den unglückseligen Wechselbalg von einem Graf Stürggh'schen Antrag gebar?

Auf zweierlei Art könnte die Landsmannminister-Frage gelöst werden, entweder durch Abschaffung dieser Einrichtung überhaupt oder durch Einsetzung eines deutschen Landsmannministers neben dem polnischen und tschechischen. Der Ministerpräsident v. Koerber hatte nicht den Muth, den ersten Weg zu wählen. Er setzte sich zwei slavische Landsmannminister ins Nest, deren unserem Volk verderblicher Einfluß immer sichtbarer zu Tage tritt.

Unter solchen Umständen ist es eine Ungerechtigkeit und Ungleichheit, daß gerade das bedeutendste Volk in Oesterreich, das deutsche, einer solchen Vertretung in dem gegenwärtigen Ministerium ermangelt.

Aufgabe eines deutschen Landsmannministers müßte es sein, schon im Schoße der Regierung die nationalen Forderungen unseres Volkes gegenüber den slavischen Ueberhebungen zur Geltung zu bringen. Dazu bedarf es selbstverständlich eines schneidigen, unerschrockenen, mit den Bedürfnissen unseres Volkes vertrauten deutschen Mannes, dessen nationale Thätigkeit nur durch das Gesamtinteresse unseres Volkes, nicht durch einseitige Parteirücksichten bestimmt sein soll. Diese letztere Gefahr bestände, wenn er den Abgeordnetenkreisen entnommen würde, eine Gefahr, der vorzubeugen die alldeutsche Vereinigung für unbedingt nothwendig hält.

Ausland.

Die Sittenlosigkeit im englischen Heere.

Carl Roberts hat erst vor kurzem wieder die Ehre des britischen Heeres in Schutz zu nehmen versucht. Erst jetzt wieder sind beglaubigte Berichte eingetroffen über Schändungen von Burenfrauen, welche von anderer Seite zur Sprache gebracht werden dürften. Wir benützen diese Gelegenheit, um an Carl Roberts' indische Campagne und gewisse Vorkommnisse aus derselben zu erinnern. Carl Roberts erklärte, daß in solchen Klimaten die Soldaten der Frauen benötigten. Er ließ in Indien eine beträchtliche Anzahl Frauen und Mädchen commandieren, welche der Soldateska zur Verfügung gestellt wurden, und englische Werber verlockten manchen jungen Mann im Mutterlande sich zu engagieren, indem sie glühende Bilder über die Freuden des Kriegeslebens in Indien entwarfen.

Auch in anderen Feldzügen sind die „guten Sitten“ der englischen Soldateska zum Ausdruck gekommen, überall, im Zulu-Kriege, im ersten Buren-Kriege, im Basutokriege, in der Waren-Expedition im Betschuanaland und in den beiden Matabele-Kriegen ist das gemischte Blut zu erkennen gewesen.

— Im Westen Transvaals hat, wie wir bereits in der letzten Nr. berichteten, der tapfere Delarey im Vereine mit dem Commandanten Kemp einen neuen größeren Zusammenstoß mit den Engländern gehabt. Vorerst liegt hierüber nur ein Bericht Lord Ritcheners vor und der ist offenbar so günstig wie nur möglich für die Engländer gehalten. Denn die Ritcheners'sche Meldung spricht von einem erbitterten Kampfe zwischen einer angeblich 1500 Mann starken Burenstreitmacht unter Delarey und Kemp und einer englischen Aufklärungstruppe in der Gegend des Hart-Flusses. Schließlich seien die Buren auf allen Seiten zurückgeworfen worden, sie hätten stark gelitten. Dann gesteht aber die Meldung zu, daß die britischen Verluste ebenfalls sehr groß gewesen seien, eine Truppenabtheilung sei bis auf den letzten Mann vernichtet worden. Es scheint also wieder einmal etwas verkehrt für die Engländer gegangen zu sein, was in der üblichen Weise von Lord Ritcheners be-

mäntelt wird. Vielleicht kommen schon die nächsten Tage Nachrichten von anderer Seite, welche in diese noch dunkle neueste Affaire im Westen Transvaals Licht bringen.

— Die serbische Skupschtina erhöhte den Friedenspräsenzstand der serbischen Armee von 12.000 Mann auf 17.500 Mann und bewilligte den hierzu erforderlichen Nachtragcredit von einer Million Francs.

— Die russische Regierung hatte eine Anleihe im Betrage von 393 Millionen Mark auf dem Subscriptionswege ausschreiben lassen, statt der geforderten circa 400 Millionen Mark sind aber 30 Milliarden Mark gezeichnet worden. Da diese gewaltige Summe größtentheils in Deutschland gezeichnet worden ist, so beweist der Vorgang immerhin, welche steigenden Credits sich Rußland im Auslande erfreut.

— Der französische Ministerpräsident Waldeck-Rousseau beabsichtigt angeblich, mit seinem gesammten Cabinet noch vor den allgemeinen Neuwahlen zurückzutreten, um hiedurch die vollständige Neutralität seiner Regierung gegenüber den Wahlen zu bekunden. Vorerst bleibt aber die Bestätigung dieser Nachricht noch abzuwarten.

— Das in französischen und italienischen Zeitungen verbreitete Gerücht von einem entdeckten anarchistischen Complot, das in Cannes gegen den König von England für den Fall seines Besuches in dieser südfranzösischen Stadt geplant werde, wird von der officiösen „Agence Havas“ als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

— Das umgebildete Ministerium Sagasta in Spanien will nun doch den Kampf mit der Curie wegen der Congregationen aufnehmen. Am Sonnabend wurde in der Deputiertenkammer eine Regierungserklärung verlesen, nach welcher die Regierung entschlossen ist, das Decret über die Ordensgesellschaften trotz des vom Papste gegen dasselbe erhobenen Einspruches durchzuführen, da die Rechte des Staates gewahrt werden müßten. Auf den Verlauf dieses spanischen „Culturkampfes“ darf man immerhin gespannt sein.

Tagesneuigkeiten.

(Deutscher Turnerbund.) Der am 31. Venzmond in Wien stattgehabte Turntag hat mit Stimmeneinhelligkeit folgenden Beschluß gefaßt: „Der sechste (ordentliche) Bundesturntag des Deutschen Turnerbundes erklärt, den von Georg Schönerer verkündeten und vertretenen alldeutschen und reindeutschen Hochzielen allerwegen nachfolgen zu wollen.“

(Deutscher Landwirtebund.) In der am 6. April in Wien stattgehabten Hauptversammlung wurden gewählt: Zum Obmann Abg. Schönerer, zu Stellvertretern J. Schamberger, Abg. J.

nicht, daß und Jemand aus Ihrer Belanntschaft begegnen wird.“

„Ich würde meine Mutter mitgebracht haben, wenn ich nicht wünschte, daß sie nichts von diesem Verrath erfähre. Sehe ich, daß ich betrogen bin, so werde ich meine Verlobung mit Francis auflösen. Aber Sie werden von diesem Besuche niemanden etwas erzählen, Mr. Denham, nicht wahr?“

„Von mir wird niemand ein Wort erfahren“, erwiderte ich. „Doch lassen Sie sich die Sache nicht zu sehr zu Herzen gehen. Selbst wenn Sie finden, daß Sie betrogen sind, können Sie sich doch damit trösten, daß es Felix ist und nicht Francis.“

„Darin irren Sie sich“, entgegnete sie mit Bestimmtheit; „es ist Francis. Ich habe es Ihnen ja immer gesagt.“

Ich zuckte die Schultern und erwiderte nichts. Offenbar konnte nichts ihren Glauben an den Mann erschüttern. Alles, worauf ich hoffen konnte, war, daß die beiden Verbündeten sich selbst verrathen würden.

„Was beabsichtigen Sie jetzt, Mr. Denham?“ fragte Olivia ängstlich.

„Wir wollen zu Briarfield's Wohnung hinaufgehen und ihre Unterhaltung anhören.“

„Aber das ist unwürdig“, sagte sie mit leisem Abscheu.

„Im allgemeinen würde es das sein“, fiel ich schnell ein, „aber wir dürfen in diesem Falle nicht so streng sein. Wenn wir auf sie eindringen, leugnen sie wahrscheinlich alles; sind sie aber im Glauben, allein zu sein, dann werden wir die Wahrheit erfahren. Bedenken Sie doch, Miß Bellin,

daß man solche Menschen nur mit ihren eigenen Waffen schlagen kann, und daß es von höchster Wichtigkeit ist, alles zu wissen.“

„Sie können über nichts sprechen, was ich nicht weiß.“

„Wissen Sie denn die Wahrheit?“ fragte ich, seltsam berührt durch diese Bemerkung.

„Ich weiß sie“, wiederholte sie langsam, doch ehe ich sie weiter fragen konnte, war sie an dem Portier vorüber die Treppe hinaufgeschlüpft. Zum Nachdenken war keine Zeit, da Rosa Gernon jeden Augenblick wieder herabkommen konnte, deshalb sprach ich nur ein paar Worte mit dem Portier und folgte ihr schnell. Gleich darauf standen wir beide vor der Thür zu Briarfield's Etage.

„Die Thür ist verschlossen“, flüsterte Olivia.

„Schadet nichts“, antwortete ich und holte meinen Haus Schlüssel hervor. „Dieser Schlüssel öffnet die Thür. Ich war, wie Sie wissen, ein großer Freund von Francis, und damals erfuhr ich diese Thatsache, die uns jetzt zu Nutzen kommt. Sehen Sie.“

Ich drehte den Schlüssel, und geräuschlos öffnete sich die Thür. Ich ließ Miß Bellin vorangehen und folgte ihr leise, nachdem ich die Thür wieder geschlossen hatte. Wir fanden die Wohnung beide sehr gut. Durch die halbgeöffnete Thür des Wohnzimmers hörten wir das Geräusch von Stimmen.

Neben der Thür stand eine große spanische Wand, die oben von durchbrochener Arbeit war. Wenn wir uns hinter diese stellten, konnten wir sehen und hören, ohne selbst beobachtet werden zu

können. So weit war unser Vorhaben erfolgreich abgelaufen, und wir brauchten jetzt nur auf die verhängnisvolle Unterhaltung zu lauschen, die sich entwickelte.

Felix, mit dem Rücken an den Kamin gelehnt, sah ängstlich und ärgerlich aus, während Rosa Gernon, die Hände auf den Tisch gestützt, ihn müthend ansah. Offenbar nahm die Unterhaltung für beide Seiten befriedigenden Verlauf.

„Nein!“ sagte sie in heftigem Tone, „ich nehme kein Geld für das, was ich gethan habe. „Du kennst den einzigen Lohn, den ich verlange — Deine Liebe!“

„Die kann ich Ihnen nicht geben“, entgegnete Felix mit Entschiedenheit; „Sie wissen das so gut wie ich.“

„Was?“ rief sie leidenschaftlich; „das magst Du mir zu sagen nach allen Deinen Schwüren und Versprechungen? Weshalb sagtest Du mir, daß Du mich liebst, wenn es nicht wahr ist?“

„Ich habe es überhaupt niemals gesagt.“

„Das thatest du wohl, Felix. Ich erinnere mich des Tages, ja der Stunde, wo du mir schwurest, ich solle dein Weib werden.“

„Um Gotteswillen ruhig!“ flüsterte ich Olivia zu, die eine unwillkürliche Bewegung machte.

„Ich versichere Ihnen, Rosa, hier liegt ein Irrthum vor“, sagte Felix ärgerlich.

„Ein anderes Weib“, fuhr Rosa fort, ohne seinen Einwurf zu beachten, „würde Dich einfach tödten. Ich bin von anderem Schlage. Ich besteho darauf, daß Du mich heiratest.“

Riemann, Abg. V. Malik; zu Ausschüssen: R. Türk, Abg. Döb, F. List, S. Grasser, Landt.-Abg. H. Hofer, Abg. V. Malik; zu Schiedsrichtern: Abg. S. L. Hofer, Abg. W. Ph. Hauck, R. Michinger.

(Ein ehemaliger Grazer Universitäts-Dozent als Bettler!) Im letzten „Deutschen Nordmährerblatt“ lesen wir: Gestern, Donnerstag, den 3. d., erschien um die Mittagsstunde in unserer Schriftleitung ein Mann, der, nachdem er sich vorgestellt hatte, uns ersuchte, ihm einen oder zwei Vortragsabende in unserer Stadt zu ermöglichen. Er hätte bereits bei einigen Persönlichkeiten vorgesprochen, jedoch leider ohne Erfolg. Zugleich übergab uns der unglückliche Mensch ein Zeitungsblatt, den „Pester Lloyd“ vom 26. October 1901 und machte uns in demselben auf folgende Zeilen aufmerksam: „Ein Universitäts-Dozent als — Bettler. Heute vormittags wurden die „Freiwilligen Helfer“ um Hilfe für einen älteren, defect gekleideten Mann angesprochen, der auf der Andrássystraße (Ecke des Waifner-Boulevards) bewußtlos zusammengebrochen war. Aus der tiefen Ohnmacht, die durch Entkräftung verursacht war, erwachend, gab der Kranke an, daß er Dr. Albert Kordesch heiße, 58 Jahre alt sei und seinerzeit Privatdozent an der Grazer Universität gewesen ist. Ein Nervenleiden zwang ihn, im Jahre 1886 der Lehrkanzel zu entsagen. Er kam nach Budapest zu den Anverwandten seiner Frau und fand hier bei einer Zeitung als Corrector Beschäftigung. In letzterer Zeit trat jedoch sein altes Leiden mit erneuerter Kraft auf. „Ich konnte nicht mehr arbeiten“ — setzte der Bedauernswerte fort — „und muß die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch nehmen. Ich sank tiefer und immer tiefer. Seit zwei Tagen habe ich nichts Warmes gegessen. Meine Wohnung in der Hollógasse Nr. 1 ist eine Küche mit einem Strohsack, einem Tisch und einer Bank; hier habe ich mit meiner armen Familie die letzte Zufluchtsstätte gefunden.“ — Die freiwilligen Helfer labten den Unglücklichen und gaben ihm aus dem Andrássy-Fonde eine Spende von 4 Kronen, worauf er nachhause befördert wurde.“ — Seit dieser Zeit wandert er zu Fuß von Ort zu Ort, um sein kümmerliches Dasein durch Halten von Vorträgen zu fristen.

(Der Palast des Odysseus.) Nach einer aus Athen am 27. v. M. an den „Figaro“ gelangten Depesche glaubt Professor Doerpfeld, der zur Zeit Ausgrabungen auf einer der leucadischen Inseln vornimmt, am südlichen Abhange der Berge auf der Insel Staros den Palast des Odysseus gefunden zu haben. Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

(Merkwürdige Offenbarung eines nordböhmischen Pfarrers.) Der in Hamburg erscheinende „Nachbar“ schreibt in Nr. 11 d. J.: „Dem Pfarrer von Böhmisches-Biwikau hat, wie er

selber auf der Kanzel erklärte, Gott einen Blick in die Hölle gestattet; sieben Stockwerke hat diese nach oben und sieben nach unten; je tiefer das Stockwerk, um so grimmiger die Hitze, um so schrecklicher der Schwefel- und Pechgestank, um so ärger aber auch die Sünder, die dort leiden; im untersten Stockwerke sitzen Luther und alle die Abgefallenen.“ — Vermuthlich stimmen sie mitammen das Lied an: „Im tiefen Keller sitzen wir.“

(Wie man leicht „Polakisch“ versteht!) Ein Lehrer aus Kosel erzählt der „Nat. Ztg.“: „Stehe ich da neulich vor meiner Schule, als ein kleiner, zwölfjähriger „Utraquist“ vorbeistrichen will. Ich rufe ihn heran und es entwickelt sich folgendes Gespräch: Ich: „Wohin gehst Du?“ Er: „Nach G. zum Kaufmann.“ Ich: „Was sollst Du kaufen?“ Er: „Ich weiß nicht, wie es deutsch heißt.“ Ich: „Sage es mir polnisch, mein Kind, wie sagte Deine Mutter zu Dir?“ Er: „Przinesch, Zucker, Streichhölzle, Maschingarn, jedna (ein) Vorhemdla a (und) Futterbarcht...“

(Boycott eines Pfarrers.) In der Ortschaft Blaslin im Bezirke Sombar (Galizien) boycottieren die katholischen Bewohner ihren Pfarrer. Sie lassen ihn weder zu Trauungen, noch zu Begräbnissen. Die Ursache dieser Meinungsverschiedenheiten sind Geldgeschichten.

(Häringszug.) Ganze Häringszüge sind in die Travemünde Bucht gekommen. Dieser Tage kamen etwa 40 volle Fischerboote in Travemünde ans Land. Ein großer Theil der Ware gelangte nach Lübeck, während der größte Theil sofort mit der Bahn versandt wurde. Daß bei so reichen Fängen die Preise schnell heruntergehen, ist erklärlich. Während am ersten Fangtage noch 6 Mark per Centner gezahlt wurden, kosteten die frischen Häringe nächster nur noch 1 Mark per Centner und waren selbst hiefür schwer anzubringen.

(Ein verhängnisvoller Urlaub.) Ein Bahnadjunct in der Provinz hatte vor einiger Zeit Urlaub erhalten, den er vergnügt in München zubringen wollte. Hier machte er die Bekanntschaft einer jungen Dame, mit der in einem Hotel abstieg. Er trug sich dort als Bahnadjunct K. mit Frau ins Fremdenbuch ein. In der Nacht wurde nun die Dame vom Schläge grüht. Der Adjunct weckte das Personal und ließ seine „Frau“ ins Krankenhaus überführen. In der fatalen Situation, in der er sich befand, bezeichnete er auch dort die Erkrankte als seine Frau. Die Patientin verstarb alsbald, ohne wieder zum Bewußtsein gelangt zu sein. Nun kam die dritte Verzeiwungsthat des Bahnadjuncten: er ließ die Bestattung auf seine Kosten als seine Frau beerdigen. Dann kehrte er in dem Glauben, Alles sei nun wieder gut, an seinen Posten zurück. Die Sache kam aber hinterher auf und nun befindet sich der Adjunct wegen Urkundenfälschung, Vergehens wider den Personenstand und Falschmeldung in Untersuchung.

(Die Schreibmaschine) bahnt sich auch in unserer Geschäftswelt stetig neue Wege, und es wird die Zeit nicht mehr ferne sein, daß auch bei uns in keiner Schreibstube eine solche Maschine fehlen wird. Zuerst waren es die Amerikaner, die den praktischen Wert dieser Maschine erkannten und auch ausnützten, und selbstverständlich waren es daher auch amerikanische Fabriken, die sich an den Bau von solchen Maschinen machten und die bald auch den Continent für den Absatz ihrer Erzeugnisse zu gewinnen trachteten und eine Zeit lang schien es auch, als sollten die Amerikaner concurrenzlos für ihre Maschine Hunderte einstecken. Die Preise blieben denn auch horrend und einige schüchterne Versuche deutscher Fabriken, den Amerikanern Concurrenz zu bieten, scheiterten einerseits daran, daß sie nichts Hervorragendes brachten und sich mindere amerikanische Maschinen zum Vorbilde nahmen, andererseits aber wohl deswegen, weil der Deutsche in seinem Hang zum Ausländischen, fremden, lieber dem Fremden, als dem Heimischen abkaufte. Ja selbst heute noch, wo die deutsche Industrie die amerikanische auch auf diesem Gebiete zumindest erreicht, wenn nicht gar überholte, gibt es Schwärmer, die glauben, daß die amerikanische Schreibmaschine noch voraus ist und eine amerikanische deswegen erstklassiger finden, weil sie um hundert Gulden mehr kostet, als wie eine erstklassige deutsche Maschine. Es haben sich in der letzten Zeit aber einige große deutsche Präcisionswerke daran gemacht, eine Schreibmaschine herzustellen, die den Amerikanern die Spitze bieten muß und auch mit der Zeit die ärgsten Anhänger der amerikanischen Maschinen gewinnen wird. Von den deutschen Fabrikaten gelang es, zuerst der von den „Alder“-Fahrerwerken in Frankfurt am Main erzeugten „Alder“ sich überall Eingang zu verschaffen, und diese Maschine muß in ihrer heutigen vervollkommenen Ausführung wirklich als ein kleines Meisterwerk bezeichnet werden. Die „Alder“ präsentiert sich als eine kleine, sehr gefällige Maschine und nach einigen Versuchen schon gewinnt man die Ueberzeugung, daß diese kleine, nette Maschine dasselbe leistet wie schwere amerikanische Maschinen und dabei so einfach construiert ist, daß sie von jedem Laien leicht zu handhaben ist und auch Störungen des Mechanismus nahezu ausgeschlossen sind. Der Anschlag dieser Maschine ist ein ungemein leichter und doch so kräftiger, daß sich bis zu 20 Durchschlagcopien, ohne besondere Kraftaufwendung herstellen lassen. Die Maschine hat ferner vollständig und sofort sichtbare Schrift, die es dem Schreiber ermöglicht, das Geschriebene bis zum letzten Buchstaben zu verfolgen. Als bester Beweis für die Vorzüglichkeit der „Alder“-Schreibmaschine gilt wohl die rasche Verbreitung derselben. Innerhalb nicht ganz dreier Jahre sind davon schon fast 10.000 Maschinen in den Verkehr gesetzt und das uns vorliegende Heftchen mit fast 600 der glän-

„Du versprachst mir, Olivia Bellin aufzuziehen, wenn ich Dir dazu verhülfe, Deinen Bruder in der Haideschänke zu sehen.“

„Mein Gott“, stammelte Olivia und zitterte heftig.

„Pst!“ flüsterte ich, „jetzt werden wir die Wahrheit hören.“

„Ich habe mich anders besonnen“, entgegnete Felix.

Das mag sein, Felix, ich aber nicht. Ich erfüllte mein Versprechen und gieng mit Strent zu dem einsamen Wirtshaus. Dein Bruder kam und Du weist, daß er das Haus nicht mehr verließ. Ich habe mein Versprechen erfüllt. Jetzt erfülle Du das deine und mache mich zu Deinem Weibe.“

„Ich kann nicht! Ich kann nicht!“ sagte er mit schwacher Stimme, indem er sich den Schweiß von der Stirne wischte. „Um Gotteswillen, nehmen Sie dieses Geld und verlassen Sie mich!“

„Ich habe mich Deinetwegen in verbrecherische Händel eingelassen und Du willst mich mit Geld belohnen? Gib es auf! Ich habe Dein Versprechen, das hältst Du oder —“

„Oder?“

„Ich werde der Polizei die Wahrheit erzählen.“

„Und damit nicht nur mich, sondern auch Dich zugrunde richten.“

„Daran liegt mir nichts!“ rief sie. „Besser als diese Qual zu erdulden.“

Und was wollen Sie der Polizei erzählen?“ fragte Felix mit hohler Stimme.

„Das weist Du wohl. Ich werde ihr sagen, daß Du Deinen Bruder ermordet hast.“

„Das ist nicht wahr!“ rief er in leidenschaftlicher Erregung. „Ich habe meinen Bruder nicht gesehen, viel weniger ihm ein Leid gethan.“

„Wirklich! Wer ist dann der Schuldige, wenn Du unschuldig bist?“

„Ich weiß es nicht!“

„Kamst Du nicht zu der Haideschänke in jener verhängnisvollen Nacht, in der auch Francis kam?“

„Ja, aber ich sah ihn nicht.“

„Du sahst ihn und hast ihn ermordet.“

„Das ist eine Lüge!“

In diesem Augenblick trat Olivia, obgleich ich sie daran zu hindern suchte, aus ihrem Versteck hervor gerade auf das erstaunte Paar zu. Briarfield wollte zu ihr kommen, doch sie winkte ihm mit der Hand zurück.

„Ich vertheidige Sie, mein Herr“, sagte sie stolz, „weil ich weiß, daß dieses Weib nicht die Wahrheit spricht, aber doch habe ich eine Erklärung von Ihnen zu verlangen.“

Ihr Verlobter erwiderte zuerst nichts, sondern schaute sie nur starr vor Staunen an.

„Olivia!“ sagte er endlich mit leiser Stimme, „wie kommst Du hierher?“

„Ich brachte sie hierher, Mr. Felix Briarfield!“ sagte ich hervortretend.

„Sie, Denham? Und aus welchem Grund?“

Ich zeigte auf Rosa Gernon, die ruhig, ein malitöses Lächeln auf den Lippen, da stand.

„Dort ist der Grund“, entgegnete ich, „und Miß Bellin —“

„Miß Bellin wird für sich selbst sprechen“, fiel Olivia in gebieterischem Tone ein.

„Miß Bellin spricht von Dingen, die sie nicht kennt“, warf Rosa höhniisch dazwischen.

„Weil ich leugne, daß Francis seinen Bruder Felix ermordete?“ fragte Olivia.

„Nein“, war die Antwort, „weil Sie leugnen, daß Felix Francis ermordete.“

„Was soll das heißen, Miß Gernon?“ fragte ich schnell.

„Das soll heißen, daß dieser Mann, von dem Miß Bellin glaubt, er sei ihr Verlobter Francis, in Wirklichkeit Felix Briarfield, mein Verlobter, ist.“

„Nein“, rief dieser erregt, „das ist nicht wahr.“

„Ich dachte, Olivia würde ärgerlich werden, doch statt dessen schaute sie Felix mit glücklichem Lächeln an. Ich konnte mir ihr Benehmen nicht erklären und fing an, unruhig zu werden. Auch Rosa schien sich durchaus nicht behaglich zu fühlen. Sedenfalls sah sie in Olivia eine ebenbürtige Gegnerin.“

„Ich hörte einen Theil ihrer Unterhaltung an“, sagte Olivia zu der Schauspielerin.

„Sehr ehrenwert“, erwiderte diese mit höhni-

schem Lächeln. Olivia achtete nicht darauf. „Ich freue mich“, fuhr sie fort, „daß ich gehorcht habe, denn so bin ich imstande, den Mann, den ich liebe, gegen Ihre Ränke zu schützen.“

(Fortsetzung folgt.)

zendsten Anerkennungen bestätigt, daß es wohl keinen mit der „Abler“ Unzufriedenen gibt. Auch hier in Marburg hat diese Maschine schon Eingang gefunden und hören wir auch hier über dieselbe nur Lob. Die Vertretung für Steiermark hat die bestbekannte Grazer Firma Julius G. Sorg, die Prospekte zc. jedermann gerne zur Verfügung stellt.

Eigen-Berichte.

Professor Ferk's Quälereien.

Pettau, 5. April.

Herr Prof. Ferk muthet seinen Nebenmenschen, welche in der Angelegenheit des sogenannten Ferk-„Museums“ mit ihm verkehren müssen, außerordentlich starke Nerven zu. Ueberhaupt ist das Ferk-„Museum“ das Schmerzenskind unserer Stadt. Eigentlich nicht das Museum an sich — die Cigarettenanzünder, Bienenstöcke, Kopfstücheln, modernen Kaffeeschalen, Tabakspfeifen, Rosenkränze zc. würden einen ruhigen, nie gestörten Schlaf schlafen — aber in Verbindung mit Herrn Prof. Ferk und seinen Ansprüchen wird das Gerümpel einfach unausstehlich. Wenn es nach Herrn Ferk gienge, müßte die Stadtgemeinde Pettau eine Anleihe von mindestens 1 Million K. aufnehmen, um all seinen Ansprüchen in Bezug auf Baulichkeiten für das Ferk-„Museum“ nachzukommen. Die kürzlich durchgeführte provisorische Verlegung der „Bibliothek“ brachte neuerdings ganz aus dem Häuschen. Gestern abends fand hier im deutschen Hause unter dem Vorsitze des Obmannstellvertreters, des Herrn Bürgermeisters Ornic, eine Versammlung des Pettauer Musealvereines statt, in welcher diese Angelegenheit neuerdings zur Sprache kam. Herr Professor Bierhöcker, welcher sich im Auftrage des Musealvereines nach Graz zum Prof. Ferk begeben hatte, berichtete, daß Herr Ferk „sehr böse“ war und damit drohte, daß er sich an die Statthalterei wenden werde. Die Stadtgemeinde Pettau, erklärte Herr Ferk, sei im Irrthume, wenn sie glaube, daß durch den von ihm (Ferk) ausgestellten Revers sie in den Besitz des „Museums“ gelangt sei. (Anmerkung: Der Musealverein befindet sich im Besitze von bereits vier (!) vom Professor Ferk ausgestellten Schenkungs-urkunden!) Das Museum sei vielmehr als Kaiser Franz Josef-Stiftung ein „juridischer Körper“. Unter dieser Stiftung habe man ferner nicht nur das zu verstehen, was Ferk der Stadt ausschließlich schenkte, sondern auch das, was er sonst noch der Stadt überließ. Die Stadtgemeinde habe sich nur um die Aufsicht und um die Reinigung des Museums zu kümmern (!). Wenn sich die Stadtgemeinde Pettau diesen seinen Anforderungen nicht füge, werde er (eine schreckliche Drohung für — Marburg!) Das Museum nach Marburg bringen. Prof. Ferk scheint übrigens noch einen weiteren, „furchtbaren“ Schlag gegen die Stadt Pettau im Sinne zu haben, denn er schloß dem Prof. Bierhöcker gegenüber seine Ausführungen mit der geheimnißvollen Drohung: „Ein kluger General tritt manchmal scheinbar den Rückzug an, um dann einen entschiedenen Schlag zu führen.“ (Anmerkung: Herr Ferk will es also ähnlich machen wie die — englischen Generale in Südafrika!) Dieser Bericht erweckte natürlich allgemeine Entrüstung und wurde auch im Laufe der Wechselrede darauf hingewiesen, wie unerfülllich Herr Ferk mit seinen Forderungen an die Stadt ist und wie er sich bemühte, die Eröffnung des wirklich wertvollen städtischen Museums zu hintertreiben. Nachdem der Vorsitzende in kurzen Zügen die Geschichte der Ferk'schen Quälereien vorgetragen hatte, wurde über Antrag des Herrn Dr. Edwin Ambrositsch einstimmig die definitive Unterbringung der Ferk-„Bibliothek“ im städtischen Museum beschlossen. Von einem Redner wurde auch der Umstand beleuchtet, wie Ferk das städtische Museum in seinen Besitz bringen wollte. Zum Schlusse der Versammlung wurde über Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Ornic Rechtsanwalt Herr Dr. Edwin Ambrositsch einstimmig zum Obmann des Musealvereines gewählt, welche Stelle früher Prof. Ferk innehatte. Bürgermeister Ornic machte schließlich noch von der durch den Grazer Universitätsprofessor Gurkitt gemachten Ausgrabung eines Mithrastempels in Haidin Mittheilung und wies auch auf die sonstigen verdienstvollen Arbeiten des Genannten sowie darauf hin, daß mit geringem Geldeaufwande Copien des Mithrastempels hergestellt werden können. Die Versammlung genehmigte diese Arbeiten, worauf der Schluß der Sitzung

erfolgte. Wir Pettauer aber beten: „O Herr! Erlöse uns vom Ferk-„Museum“ und allem Uebel. Amen!“

Ehrenhausen. (Eine „Berichtigung.“) Pfarrer i. P. Schegula schickt uns schon wieder eine seiner „Berichtigungen“, die wir stets mit Lächeln entgegennehmen. Die Berichtigung der am 1. April (!) l. J. gebrachten Notiz lautet: „Es ist unwahr, daß ich die Absicht haben soll, mir „im Sommer ein Tusculum in Bitschein zu errichten“, wahr vielmehr ist, daß ich bisher daran noch nicht dachte. Marburg, 7. April 1902. F. S. Segula, gewesener Redacteur der „Südsteirischen Presse.“

Marburger Nachrichten.

(Eine Rundgebung des deutschen Vereines für Marburg und Umgebung*). In der letzten Freitag abgehaltenen Ausschußsitzung des deutschen Vereines für Marburg und Umgebung wurde nach längerer Wechselrede folgende Entschlie-ßung angenommen: „Der deutsche Verein für Marburg und Umgebung erklärt, ausschließlich nur aus nationaler Opferwilligkeit für die hart bedrängte Schwesterstadt Cilli eine Stellungnahme gegenüber dem Compromißantrage des Abg. Stürgkh unterlassen und diesen Compromißantrag als das äußerste Zugeständnis gegenüber den Slaven erachtet zu haben. Der deutsche Verein für Marburg und Umgebung erklärt es als Pflicht sämtlicher deutscher Abgeordneter, mit allen, selbst den schärfsten Mitteln gegen das weitere Bestehen des trotz Streichung der bezüglichen Budgetpost un-gesetzlich weitergeführten Untergymnasiums in Cilli anzukämpfen und wegen der durch Zuthun der Regierung erfolgten Ablehnung des Compromißantra-ges des Abg. Stürgkh auf dem Standpunkte zu beharren, daß ein slovenisches Gymnasium weder in der deutschen Stadt Marburg noch in einem anderen deutschen Orte Untersteiermarks errichtet werden dürfe, daher sämtliche deutsche Abgeordnete aufgefordert werden, gegen die Er-richtung eines selbständigen sloveni-schen Gymnasiums Stellung zu nehmen.“ Dieser Ton ist ein wahrhaft herzerfrischender. Aus dem Umstand, daß die Marburger der Errichtung eines windischen Gymnasiums in Marburg zu-stimmten, konnte vielleicht mancher ganz falsche Schlüsse ziehen. Durch die Begründung dieses Ver-haltens, welches „ausschließlich nur aus nationaler Opferwilligkeit für die hart bedrängte Schwesterstadt Cilli“ eingehalten wurde, ist diese Haltung auch nach außen hin wohl vollkommen verständlich ge-worden. Nach dem 21. März gibt es aber kein Handeln mehr und darum protestiert der deutsche Verein ausdrücklich dagegen, daß weder in Mar-burg noch in einem anderen deutschen Orte Unter-steier's ein windisches Gymnasium errichtet werde. Diese Entschlie-ßung wurde dem Abg. Dr. Wolff-hardt, der bekanntlich gerade in Schulangelegen-heiten sehr verdienstvoll wirkt, übersendet, damit er dieselbe im Parlamente vertrete.

(Südmärkische Volksbücherei.) Die Eröffnung derselben findet am Sonntag, den 13. d. vormittags halb 12 Uhr im Burgsaale statt. Wir kommen noch auf dieselbe zu sprechen.

(Deutscher Sprachverein.) Mittwoch, den 9. d. M. findet um 8 Uhr abends im Casino-Speisesaale eine Versammlung des Zweigvereines Marburg des allgemeinen deutschen Sprachvereines statt, und zwar die sechste und letzte in diesem Winter-Zeitabschnitte. Auf der Tagesordnung steht: 1. ein Vortrag des Herrn Stadtschulinspectors Franz Freisch über die neue deutsche Rechtschreibung, 2. Sprachliches, 3. Weitere Vorträge des Herrn Karl Blöschl, 4. Musikvorträge der Herren Max Schönherr (Geige), Hans Bernkopf (Kniegeige) und Wilhelm Köhler (am Flügel). — Gäste sind namentlich in Anbetracht des Vortrages über die Rechtschreibung willkommen.

* Kam infolge eines Verfehens nicht mehr in die letzte Nr. — D. Schriftl.

(Bismarckfeier des deutsch-völkischen Turnvereines „Fahn“ in Marburg. [Deutscher Turnerbund.]) Freitag, den 4. d. wurde in Hummels Gasthaus in der Franz-Josefsstraße eine Kneipe zum Gedenken Bismarck's abgehalten. Dieselbe begann nach dem Turnen um halb 10 Uhr abends. Der Sprecher Hans Kottenbacher begrüßte die zahlreichen Anwesenden, wies auf die Bedeutung des 1. Ostermondes hin und ließ das deutsche „Turnerbundeslied“ anstimmen. Die Bismarckrede hielt Utho v. Melzer. Er führte unge-fähr folgendes aus: Eine der schönsten Tugenden im deutschen Volke sei die Treue, die daher auch in vielen Dichtern gepriesen werde. Nur einer Pflicht, die uns diese Treue auferlegt, genügen wir, wenn wir Bismarck's gedenken. Der Redner schilderte nun kurz die Verdienste, die sich Bismarck um Preußen, um das deutsche Reich, um Oester-reich und um das ganze deutsche Volk errungen hat. Er wies auf die Rolle hin, die Bismarck im deutsch-französischen Krieg von 1870—71 gespielt hat, erwähnte das Zurücktreten Bismarck's von der Leitung des Deutschen Reiches und führte aus, wie sehr Bismarck zum Herzen aller Deutschen durchgedrungen sei. Dann besprach Utho v. Melzer die Anfeindungen der verschiedenen Gegner des deutschen Volkes, beleuchtete die Verdächtigung der Bismarckverehrer als Hochverräter und wies nach, daß auch der treueste Oesterreicher und sogar der frömmste Römler Bismarck lieben und achten könne, denn sowohl Kaiser Franz Josef, als auch der Papst haben mit Bismarck freundschaftlich verkehrt. Dann aber meinte der Redner, die Deutschvölkischen haben andere Beweggründe zu ihrer Bismarckverehrung, den Deutschvölkischen sei Bismarck nicht der treue Diener seines Kaisers Wilhelm, sondern der treue Kämpfer für Deutschlands Ehre, Macht und Größe. Mit einem „Heil Bismarck allerwegen!“ schloß die Ansprache. Hierauf wurde das „Bismarcklied“ gesungen. Im weiteren Verlaufe der Kneipe sprach noch Friedrich Binderhofer über einige Dinge, die für die Turner und den Verein von großer Wichtigkeit sind, namentlich forderte er zur Arbeit für den „Deutschen Turnerhort“ auf. Nach dem Liede „Wenn alle untreu werden“, er-klärte der Vorsitzende Kottenbacher den ersten Theil der Kneipe für geschlossen.

(Viertes Mitglieder-Concert des Philharmonischen Vereines.) Die Thä-tigkeit des Philharmonischen Vereines auf dem Ge-biete der Pflege ernster, gehaltvoller Musik fand mit dem am 5. d. im großen Casino-Saale abgehal-tenen Concerte einen höchst würdigen Abschluß. Es wurde viel, beinahe zu viel geboten und fast hatte es den Anschein, als ob man seine lieben und treuen Anhänger und Freunde, die sich in reicher Zahl Gebotenen hatten, durch die Reichhaltigkeit des Gebotenen schon für das kommende, neue Vereins-jahr vorbereiten und fesseln wollte. Wie es oft bei einer reichbesetzten Tafel vorkommt, werden man-cherlei Speisen zu Tisch gebracht, schwere und leicht verdauliche, süße und pikante; so ähnlich zeigten sich die Darbietungen an diesem Abend. Jeder der Erschienenen genoß und für jeden, mag er dieser oder jener Geschmacksrichtung huldigen, war etwas Passendes zu finden. Denn vor einer Ueberfüllung sorgte noch rechtzeitig Herr Neger, der nach dem Verstreichen der üblichen Concertdauer von einer und einer halben Stunde billig noch eine halbe Stunde zugab und dann die Gäste im Finstern sitzen ließ. Einen besondern, weihewollen Glanz er-hielt dieses Concert durch die freundliche Mitwir-kung der Concertsängerin Frau Baronin Anna Kellersperg aus Graz. Die Künstlerin besitzt eine echt musikalische Veranlagung, ein sympathisches, in der Tiefe, wie in der Höhe wohl ausgeglichenes Organ, Intelligenz und Geschmack. In ihrem Vor-trage ist nichts Geschmücktes und Gefallsüchtiges, sondern eine wohlthuende Harmonie der Empfin-dungen und des Ausdruckes und reine Intonation zu finden. Die hochgeschätzte Sängerin erfreute uns mit einer Arie aus Gluck's „Orpheus“, Rubin-stein's „Ara“, Hugo Wolf's „Gebet“, H. v. Jois' „Allein“ und einer reizenden Gavotte aus Massi-net's Oper „Manon.“ Es war ein Sturm des rauschendsten Beifalles, der jeder Liebergabe folgte und der die Künstlerin veranlaßte, mit H. Böhm's „Dein“ und H. Strauß' „Traum durch die Däm-merung“ zu danken. Mit diesem lieben Gaste kamen auch die drei ersten Solisten des Spörr-Orchesters in Graz, die Herren August Uccusic (Violine), Albert Wolf (Violoncello) und Rudolf Ritter (Harfe) gezogen und erfreuten uns mit einem Trio

und einem Quartette von Boisdeffre und Frau Anna Gräfin Buttler-Stubenberg, mit einem Duo für Harfe und Cello „Perceule“ von Oberthür, dann einer „Serenade“ von Lehmann für Harfe und Cello und dann mit Solovorträgen. Von all dem Gehörten waren jedoch an musikalischem Gehalte die beiden ersten Werke am schwächsten. Herr Kapellmeister Uccusie spielte den ersten Satz des Violinconcertes von Mendelssohn in trefflicher Weise und befundete damit eine weitvorgeschrittene Technik und schwingvollen Vortrag, welche Vorzüge besonders günstig in Sarasates „Zigeunerweisen“ zur Geltung kamen. Mit schönem Tone und großer Geläufigkeit spielte Herr Albert Wolf außer den bereits genannten Stücken ein „Notturmo“ von Grünmayer und zwei Sätze aus dem H-moll-Concerte von Servais, nur schade, daß diese beiden Vorträge zum Schlusse angelehrt wurden, welche so zum größten Theile verloren gingen. Trotz alledem aber erblickten wir in Herrn Wolf einen Meister, der sein Instrument zu behandeln weiß. Die Trefflichkeit des Herrn Rudolf Ritter als Künstler auf der Harfe vollaus zu würdigen, hatten wir bereits Gelegenheit in einem früheren Berichte. Die drei genannten Herren, die ehemaligen festen Stützen des Spdr.-Orchesters, ernteten für ihre Vorträge reichen und wohlverdienten Beifall. Zum Schlusse erübrigt uns noch in ehrender Weise des Musiklehrers Herrn Willy Köhler zu gedenken, der die Begleitung der Gesänge sowohl, wie auch jene der übrigen Instrumente am Clavier in höchst verdienstvoller Weise besorgte.

(Aus Marburgs Umgebung.) Man schreibt uns: Bald rückt sie heran, die Zeit, in der es mich weiter hinauszieht auf Flur und Feld, um der herrlichen Natur zu lauschen und die Wirkung der Sonne an unserer Erde zu beobachten. Mein ganzes Interesse wird dann wachgerufen durch ein gut bebautes Feld, einen Weingarten und auch rationell gepflegte Baumhügel. Nicht immer wird aber mein für die Landwirtschaft, diese Werbogensfaser des Staates, schwärmendes Innere befriedigt. Junge Baumsetzlinge mit Fehlern, schlecht beschnittene Weinreben, bunt und recht unrentabel bebaute Gärten bieten sich mir. Nicht etwa vom Kleinbesitz allein konnte ich solches bemerken, umso trauriger ist die Thatsache, wenn der oft schönstens gelegene Besitz eines sogenannten Großgutherrn solche Mängel aufweist. Man sollte meinen, solch ein theoretischer Landes-Obst- und Weinbauschul-Absolvent müßte so einem einfachen Bauern, der die Bebauung seiner Piegenschaft nur vom Vater lernte, auch in der praktischen Anwendung bedeutend überlegen, was aber nicht der Fall ist, gar nicht; hat doch letzterer von der Jugend auf Gelegenheit gehabt, praktische Erfahrungen zu sammeln, die Natur und deren Wechselfälle zu studieren, während hingegen der Absolvent wohl oft nur ein mit theoretischem Wissen ausgestatteter Verwalter, richtiger Verwirtschafter, im wogenden Aehrenfelde als hohler Kopf dasteht. Wo ist aber die Schuld zu suchen; als wie in den Lehrern eines solchen Institutes, die dem jungen Manne, in vielen Fällen auch dem gereiften, das ABC der Landwirtschaft beibringen. Hier sollte auch jahrelange Erfahrung und praktische Bethätigung mitwirken, um aus dem Schüler einen Landwirt zu bilden, der auch als solcher wirken kann. Allenthalben hört man auch Klagen über in der hiesigen Landes-Cultur-Anstalt gekaufte Baum- und Nebensetzlinge. Es dünkt mir, daß solche auch abgegeben werden, wo man weiß, daß sie nicht gesunde Frucht nicht tragen können. Zum Schlusse kommend, wird mir wohl jedermann beipflichten, wenn ich sage, die Quelle des landwirtschaftlichen Berufes liegt mehr wie sonst irgendwo in der praktischen Lehre und wird eine solche in den dazu berufenen Anstalten nicht ertheilt, so ist dies ein auch den Grundfesten des Staates schädliches Uebel, welches beseitigt werden muß im Interesse des Steuerzahlers. Hinzu mit der Theorie ohne Praxis. Ein Oekonom.

(Dreher, Schöber und Guschelbauer.) Diese beliebte Wiener Sängers-, Jodler- und Possengellschaft wird sammt allen engagierten Mitgliedern heute (Dienstag) und morgen (Mittwoch) im Casino ein Gastspiel absolvieren. Von den Genannten ist Guschelbauer der bekannteste und beliebteste; „Der alte Drahrer“ ist sein Beinamen, den ihm die Wiener schenken und tausenden hat dieser „alte Drahrer“ schon frühliche Stunden bereitet. Sein Name erfreut sich in Wien seit langen Jahren einer ungetheilten Popularität, die auch in der Provinz anerkannt ist. Ein recht zahlreicher Be-

such der beiden Abende dürfte daher in Anbetracht der in Aussicht stehenden Darbietungen wohl selbstverständlich sein.

(Von der slovenischen Schule in Lembach und der deutschen in Pöckendorf.) Mehrere interessierte Besitzer schreiben uns: „In Lembach herrscht eine Schulsucht. Die Eltern trachten ihre Kinder aus der slovenischen Schule weg und in die deutsche Schule hinein zu bekommen. Darob ist der slovenische Lehrer ganz aus dem Häuschen und wirft bald dieser, bald jener Privatperson die Schuld an dieser Abneigung gegen die slovenische Schule in Lembach zu. Wenn der Wackerer nur sein eigenes Thun und Lassen und die Zustände an der Lembacher slovenischen Schule gewissenhaft prüfen würde, dann käme er zu einem anderen Schlusse. Eltern schulpflichtiger Kinder sowie diese selbst — soweit sie schon erwachsen genug sind — würden ihm ebenfalls Auskunft geben. Die Flucht aus der Lembacher Schule ist auch ganz begreiflich, bekommen ja die Kinder in derselben nicht ein deutsches Wort zu hören! Nachdem aber die Eltern der Kinder den Wert der deutschen Sprache wohl zu schätzen wissen und es ihnen für die Zukunft ihrer Kinder durchaus nicht gleichgültig sein kann, ob und wie dieselben einst ihr Leben fortbringen werden, müssen sie naturgemäß gegen eine solche „Pädagogik“, welche dem Kinde das Wertvollste — die deutsche Sprache — vorenthält, protestieren. Dieser Protest kommt nun eben im Verlassen der slovenischen Schule und Eintritt in die deutsche Pöckendorfer, in welcher die Kinder auch deutsch lernen, zum Ausdruck. Jeder Mensch will vorwärts kommen, dazu gehört aber, besonders heutzutage, daß man etwas gelernt hat. Und mehr und besser lernt man in der Pöckendorfer Schule, das steht fest, zumal deutsch, was in der Lembacher Schule gar nicht gelehrt wird. Dazu kommen aber auch noch andere Umstände. Wie die Kinder erzählen, nimmt die Lembacher Lehrerin während der Unterrichtsstunden ihr Kind zu sich und „lockt“ es im Schulzimmer, während ihr Gemahl, der oberwähnte Lehrer, thatsächlich ganz gewerbmäßig Vögel präpariert. Arme Spazzen und sonstige Vogelarten — hier in Lembach sieht man fast keine mehr, nachdem dieser vorbildliche Lehrer im Vereine mit den Söhnen des Abg. Robitsch die Vogeljagd planmäßig betreibt. Daß unsere Schulknaben sich diesem Vorgehen anschließen und eifrig jedes Vogelnest aufspüren, um es seiner Eier zu berauben, ist eine nicht zu leugnende Thatsache. Unter solchen Umständen ist der Wunsch der Eltern, ihre Kinder in der deutschen Pöckendorfer Schule unterrichten zu lassen, wohl sehr begreiflich.“

Mehrere Besitzer. (Ueber eine sonderbare Auslegung der Hundecontumaz) wird uns aus Unter-St. Kunigund berichtet. Wie anderwärts zieht auch dort seit einigen Tagen der Wafenmeister mit einem Vertrauensmann der Gemeinde umher, um seines Amtes im Sinne der verhängten Hundecontumaz zu wachen. Aber der Wafenmeister begnügt sich in Unter-St. Kunigund nicht damit, daß er vorschriftsmäßig Hunde, die ohne Maulkorb und Marke umherlaufen, einfängt; er bringt sogar in die Häuser ein und confisciert dort befindliche Hunde und wenn ihm der Besitzer nicht mindestens 1 fl. zahlt, erschießt er den Hund gleich in der Nähe des Hauses. Gewöhnlich verlangt er mehr als 1 fl., nämlich 2 fl., läßt aber herunterhandeln bis auf 1 fl. Merkwürdig ist der Umstand, daß dieser Wafenmeister mit dem fraglichen Vertrauensmann nach jedem solchen Zuge, der sich gleichmäßig gegen die Taschen der Besitzer und gegen die Haushunde richtet, ins Gasthaus geht, wo dann wacker gezecht wird. Für den Umstand, wie der Wafenmeister sein „Geschäft“ versteht, ist ferner noch der Umstand bezeichnend, daß er sich kürzlich einen Schoßhund „holte“ und denselben niederschloß; der Schoßhund aber lebte dann noch zwei Stunden, bis er endlich erlöst wurde. Wir machen hiemit die löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft, als berufene Behörde, auf dieses Treiben aufmerksam.

(Verkommene Journalistik.) In der vorletzten „Südsteirischen“ lesen wir folgende redactionelle Erklärung:

„Wir gefertigte erklären, daß die Veröffentlichung der in der südsteirischen Presse vom 4. September 1901 unter dem Schlagworte „zwischen Klagenfurt und Marburg“ enthaltenen Notiz, worin die Behauptung aufgestellt wird, es habe ein Steueramtsbeamter bei einem zwischen Marburg und Klagenfurt gelegenen Steueramte auf eine

slovenische Quittung in misachtender, demonstrativer Weise gespuckt, wie wir uns aus dem Ergebnisse der hierüber durchgeführten Untersuchung überzeugt haben, auf einer missverständlichen Deutung des bezüglichen, an sich rein zufälligen Geschehnisses beruht.

Marburg, am 26. März 1902.
F. S. Segula. Surij Zmabc.“

Diese Erklärung bildet wieder einen Beleg dafür, wie die Anklagen gegen deutsche Beamte „gemacht“ werden. Vor windisch-clericalen Denunciantenblättern ist kein deutscher Beamte, Lehrer oder sonstige Angestellte sicher. Da wird grundlos genadert und verleumdet, gezecht und geschürt, und wenn auch am ganzen nicht ein wahres Wort ist — es macht nichts, wenn nur denunciert und dem deutschen Beamten das Leben sauer gemacht wird. Leider reagieren die deutschen Beamten, Lehrer und sonstigen Angestellten viel zu selten auf solche Angriffe, würden sie gegen solche denunciatorische Preßblätter jedesmal gerichtliche Schritte einleiten, so würde diesen ihr sauberes Handwerk bald gelegt. Vorliegende Erklärung ist ja auch keine aus eigenem Antriebe gekommene; sie wurde von dem Betreffenden erzwungen, da sonst gegen die „Südt.“ die Klage erhoben worden wäre. Obwohl diese Revocation sehr „vorsichtig“ abgefaßt ist, kann man aus ihr doch die niederträchtige Frivolität, mit der windisch-clericalen Blätter nadern, denuncieren, sofort erkennen. Eines aber muß noch bemerkt werden. Jedes anständige Blatt wird den Widerruf einer redactionellen Notiz an derselben Stelle bringen, an welcher die beleidigende Notiz stand, genau so, wie es bei jeder Berichtigung üblich und geboten ist. Anders aber hält es die „Südt.“ Sie veröffentlicht die Abbitte ohne Spitzmarke (auch ohne jegliche Sperrung von Lettern!), ganz versteckt zwischen Inseraten, wo sie von den wenigsten bemerkt wird... Das ist auch eine Moral!

(Versteigerung.) Am 9. April 1902, vormittags 9 Uhr, gelangen in Freidegg Nr. 213 und Tragutsch Nr. 15, beginnend in Freidegg, zur öffentlichen Versteigerung: Verschiedene Zimmereinrichtungstücke, als: Kästen, Tische, Betten, Sophas, Uhren, Spiegel, 1 Kreuzfisch, 1 Ruhebett, ferner Getreide, 1 Kulturzwebelmaschine u. s. w.

(Ein Sittlichkeitsverbrechen.) Aus Mann bei Pettau wird uns geschrieben: Der Tagelöhner Josef Hernek wurde dem k. k. Bezirksgerichte Pettau eingeliefert, weil er an einem Njhr. Mädchen das Verbrechen nach § 125 St. G. begangen.

(Selbstmord in Pettau.) Man schreibt uns aus Pettau unterm heutigen: Der hiesige Gastwirt H. Landes hat sich gestern, den 7. d., vormittags, durch einen Schuß in den Kopf in selbstmörderischer Absicht entleibt. Die Ursache ist vorläufig nicht bekannt. Landes hinterläßt eine Witwe mit 5 unversorgten Kindern.

(Falsches Geld in Pettau.) Aus Pettau wird uns geschrieben: Am Wochenmarkte letzten Freitag wurden gefälschte Silbermünzen beschlagnahmt und zwar Eingulden- und Einkronenstücke, welche erst nach Untersuchung als Falsificate erkannt wurden, so gelungen war die Fälschung. Besonders das Einguldenstück, welches das Prägungsjahr 1888 trägt und daher als ein älteres Stück und abgegriffen ausieht, ist so genau nachgeahmt, daß sogar die Handschrift vorhanden ist, die bei dem falschen Kronenstücke zwar fehlte, bei dem aber die Prägung schärfer und reiner ist, so daß es im Marktverkehr, bei welchem man zumeist nicht Zeit hat jedes Geldstück genau anzusehen, sehr leicht als echt eingenommen wird. Die meisten Falsificate stammen aus Croatien.

Verstorbene im allg. Krankenhaus.
29. März: Franz Schega aus Lendorf, 15 Jahre, Tuberculose.
31. März: Franz Jedovschel aus Marburg, 18 Jahre, Tuberculose. — Helene Perjav aus Buchberg, 36 Jahre.

Verstorbene in Marburg.
29. März: Bernhaupt Wilhelm, Hausbesizersohn, 2 Jahre, Pöberichstraße, tuberculöse Hirnhautentzündung.
30. März: Tratnik Josef, Silberarbeiterstochter, 3 Wochen, Theatergasse, Atrophie. — Wochl Anna, Wäscherinstochter, 3 Jahre, Friererstraße, Chron. Nephritis. — Wellej Josef, Locomotivführer, 40 Jahre, Windenauerstraße, Lungentuberculose.

Vor dem Frühstück 1 Glas Rohitsher Tempelquelle wirkt harttreibend, appetitanregend und stoffwechselfördernd. „Styriaquelle“ hat sonst gleiche, aber stärkere Wirkung.

Marburger Marktbericht.

Vom 1. April bis 5. April 1902.

Table with 4 columns: Gattung, Preis, Gattung, Preis. Lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and oils with their respective prices.

Frische Bruch-Eier 10 Stück 20 fr. bei A. Himmler, Marburg, Blumengasse Nr. 18.

Ein 4spänniger Göpel zum Betriebe einer Dreiflachs-Maschine, Circularsäge, Häcksler, complet zu verkaufen bei A. Serianz, Treßernitz. 902

Indian-Federn 40 Kr. sind wieder zu haben bei A. Himmler, Blumengasse 18.

Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie vers. an Private Hanns Konrad Uhrenfabrik & 71 Goldwaren-Eporthaus Brüx (Böhmen.) Gute Nickel-Remont.-Uhr fl. 3.75.

Wünschen Sie viele Eier im Winter? mehr und bessere Milch? schnell fette, kernige Schweine? starke, ausdauernde Zugthiere? gesundes schönes Jungvieh? Dann mischen Sie nur Barthel's Futterkalk zum Futter bei! Die kleine Ausgabe werden Sie nie bereuen. Beschreibung umsonst. Mich. Barthel & Co. Wien, X., Keplergasse 20.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen. Das Meisterschafts-System zur praktischen und naturgemässen Erlernung der deutschen, französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen Geschäfts- und Umgangssprache. Eine neue Methode, in drei Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen. Zum Selbstunterricht von Dr. Richard S. Rosenthal. Französisch-Englisch-Spanisch-Polnisch, complet in je 15 Lektionen à 1 Mt. Italienisch-Russisch, complet in je 20 Lektionen à 1 Mt. Schlüssel hierzu à 1 Mt. 50 Pf. Deutsch-Holländisch-Dänisch-Schwedisch-Portugiesisch-Böhmisch, complet in je 10 Lektionen à 1 Mt. Probebriefe aller 12 Sprachen à 50 Pf. Leipzig. Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Donnerstag, den 10. April 1902 gelangen beim Resten-Verkauf bei Gustav Pirchan Marburg Frauen-Strümpfe, garantiert waschechte Farben, gestrickt, statt 50 Kr. per Paar 29 Kr. — Herren-Socken, diamantschwarz, garantiert waschecht, statt 45 Kr. per Paar 26 Kr. zum Verkaufe. 200 Große Partie Taschentücher.

Epilepsi. Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

Lehrjunge aus gutem Hause wird aufgenommen sowie auch ein Praktikant bei Hein. Morellh, Maler und Ausstreichermeister in Bettau. 843 Gut erhaltene weingrüne Halben-Fässer suche zu kaufen. — Wanner, Rärntnerstraße 26. 841

Turbinen-Regulatoren! Für alle Verhältnisse Patent Rüsck-Sendtner. Kesselfeuerungen Patent Dürr, kohlenparend und rauchverzehrend. J. Jg. Rüsck Maschinenfabrik und Eisengießerei Dornbirn, Vorarlberg. Vertreter gesucht. 895

Schweizer Uhren-Industrie. Nur 16 K. Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- u. Polizeibeamten, sowie jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Alleinverkauf der neuerfundenern Orig.-Genfer 14kar. Electro-Gold-Plaque-Remont.-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt und leisten wir für jede Uhr eine 3jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Dedeln mit Sprungdedel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgekattelt und aus dem neuerfundenern, absolut unveränderlichen amerikanischen Goldbin-Metall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und circa 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- u. Damen-uhr nur 16 K porto- u. zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futteral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3, 5 und 8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung. Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandthaus „Chronos“ Basel (Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h. 1051

Zu verkaufen 2 Walzenbetten und 2 Nachtkästchen. Adresse in der Berv. d. Blattes. 836

Näheres über ein neuerfundenes 2705 Aufsehen erregendes Präparat mit geradezu augenscheinlichem Erfolge bei Mitternachts, Sommersprossen, Leberflecken, Gesichtsröthe, rothen Armen und Händen, bei schwierigen Händen und Kopfschuppen theilt unentgeltlich mit Johann Grolloh, k. k. Privilegiumsinhaber in Brünn (Mähren). Proben 40 Kr. in Briefmarken. Originaldosen à fl. 1.25.

Geflügel-Börse. Wochenblatt für alle Liebhaber von Geflügel, Kuckuck, Kanarienvögel. Neben diesen angenehmen Sachartikeln bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche „kleine Mittheilungen“ über bemerkenswerthe Vorgänge in dem einschlägigen Gebiete, aus dem Vereinsthoben, Ausstellungsberichte u. s. w. theilt in einem „Fortschritt“ wertvolle Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Lesern Gelegenheit zur Einholung von „Rathschlüssen“ und „Fellensbestimmungen“ bei der Kgl. Veterinärklinik des Kaiserthums Leipzig. Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf. Erscheint Dienstags u. Freitags. Ständ. Kopienhalter u. Buchhandlungen schicken Bestellungen an. Injectionspreis: 10 Pfennige. Bestellungen gratis u. franco. Expedition der Geflügel-Börse (A. Freese) Leipzig.

W e r
 leinen
russischen Tee
 und echten
Jamaika Rum
 haben will, versuche einmal eine kleine Probe aus der
Droguerie des Max Wolfram in Marburg.


DOERING'S SEIFE
 Schutz-Mark
 mit der Eule.
Macht die Haut schön u. zart.
 Per Stück 60 Heller.

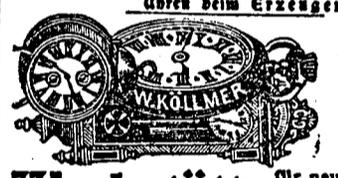
Gieb Acht! über das, was Dir für
 Dein Kleid verkauft wird.
 und
Halte Wacht! Es bleibt doch wahr:
Die besten Zuthaten
sind die billigsten!

Darum, Ihr Hausfrauen, verlangt nur:
Mohair-Schutz-Borde „Primissima“ mit Aufdruck: „Vorwerk“
Wollene Schutz-Borde „Vorwerk“
Schweiss-Blätter (Tricot- u. Gummi-Platten) „Vorwerk“
Kragen-Einlage, speziell „Practica“ m. Carton-Aufdruck „Vorwerk“
 Die Marke „**VORWERK**“ verbürgt eine unerreichte Qualität und
 Zweckdienlichkeit der Fabrikate.
Jedes bessere Geschäft führt die Vorwerk'schen Fabrikate.


Fahrkarten
und Frachtscheine
nach Amerika
 königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
 von
Antwerpen direct nach Newyork u. Philadelphia.
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.
 Auskunft erteilt bereitwilligst
„Red Star Linie“ in Wien, IV.
Wiedner Gürtel 20
 Julius Popper, Südbahnstrasse 2, Innsbruck oder Anton Rebok, Bahnhofs-
 gasse 34, Laibach.

„Moebius“
Automobil-Oel.
 anerkannt bestes Oel für Automob-
 ile in patentierten Blechflaschen
 à 1 Ro. Preis K 3.— incl. Diese
 Flaschen D. N. O. Nr. 157776
 eignen sich besonders zum Oelen
 schwer erreichbarer Theile am Mo-
 torwagen, sind handlich und zweck-
 mäßig zum mitführen.
 Man verlange diese Marke in allen
 besseren Automobil-Handlungen.
Alleinige Fabrikanten
H. Moebius & Fils
Knochenölfabrik in Basel
 (Schweiz.) 2745

O. FRITZE'S
Bernstein-Oel-Lackfarbe
 zum Selbstlackieren von Fussböden.
Die Ausgiebigste. Die Haltbarste.
Daher im Gebrauche die billigste!
 Mit 1 Kilo streicht man 16 q Meter.
 Niederlage in Marburg bei **Ludwig Sabukoscheg.**

Erprobte und als die besten anerkannten
 Uhren beim Erzeuger

Wilh. Köllmer
 kais. kön. handelsgerichtl.
 protokoll. bürg. Uhrmacher
 Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.
Werkstätte
 für neue Uhren und Reparaturen. Directe
 Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und
 Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen-
 und Reisuhren. Billigst festgesetzte Preise.
 Reelle dreijährige Garantie. Grösstes Uhren-, sowie auch Gold- und
 Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt
 und vom k. k. Panzungsamt geprobt, drei Jahre garantirt. Die Güte und
 Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch
 Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Hoeres, Hochw.
 Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Mon-
 archie verbürgt und liegen zur gefl. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustr.
 Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.

Abzulösen:
 Größeres Spezereiwarengeschäft,
 über 40 Jahre am Grazer Plage
 bestehend, guter Expositen, nebst
 fixen Kunden, ist sehr günstig
 und billig wegen Todesfalles
 abzulösen. Anträge erbeten unter
 „C. S. P.“ an die Wm. d. Bl.

Cementrohre und Cementplatten
 werden unter den normalen Preisen abgegeben
Baumeister Franz Derwuschek,
 Reiserstrasse 26. 2283

Patent-, prämiirt, erprobt u. belobt!

CIRINE
 die Krone aller
Parquet-, Linoleum- und Weichholz-Polituren.
 Sparsam u. einfach im Gebrauch,
 weiß flüssig und waschbar, von
 hoch. Glanz u. langer Dauer.
 Farb. bef. f. alte Böden sehr schön,
 Wachs beim Bürsten entbehrl.

Erfinder und alleiniger Erzeuger **Jos. Lorenz & Co., Eger i. B.**
 Echtl. in Marburg bei Karl Wolf. Wo kein Lager, Versand direct.
 Muster gratis.

Clavier- und Harmonium-
Niederlage u. Leihanstalt
 von
Isabella Hoynigg
Clavier- u. Zither-Lehrerin
Marburg,
Hauptplatz, Escomplek., 1. St.
 Eingang Freihausgasse 2.



Von der hohen k. k. Statthalterei conc.
Orthopädische Heil-Anstalt
Gottlieb Gerlitz
 gegründet u. best. seit 1884
 gegründet u. best. seit 1884
Graz, Sparbersbadgasse Nr. 51
 473
 Vor der Behandlung. Mit angelegtem Apparate nach viermonatl. Behandlung.

Geschäfts-Anzeige.
 Beehre mich dem hochgeehrten P. T. Publicum
 anzudeuten, daß ich mit **1. April l. J.** im Hause
 des Herrn **Joh. Hollidel, Herrengasse 24** ein
Lurus-Bädereigeschäft verbunden mit
einem Milch-Beschleiß
 eröffnet habe. Bezüge die Milch aus der Molkerei
„Annenhof“ in Gams. — Ferner empfehle ich
sauren Rahm, Kaffeeobers, Käse, Butter,
Süßfrüchte u. dgl.
 Stets bereit, meine geehrten Kunden mit täglich
 frischer und guter Ware zu bedienen, empfiehlt sich
 zum zahlreichen Besuche
 hochachtungsvoll
Franz Schiritsch.

Große Auswahl in neuen Pianinos
 u. Clavieren in schwarz, nuss matt
 und nuss poliert, von den Firmen
 Koch & Korfeld, Höhl & Heilmann,
 Reinhold, Paniel und Petros zu
 Original-Fabrikpreisen. 29

Möbl. Zimmer
 gassenseitig, sofort zu vermieten.
 Burggasse 24, Hofstiege links,
 1. Stock rechts, 2. Th. 850

Sorgenfreies
 Familienglück garan-
 tiert das wichtigste Buch
 über zu viel Kinderlegen.
 Discret verschlossen gegen
 90 h in österr. Briefmar-
 ken (offen 70 h) von Frau
 A. Kaupa, Berlin SW.
 210, Lindenstr. 60.




Auf sechzehnjähriger, reicher Erfahrung fußende Methode zur Beseitigung
 und Hintanhaltung von **Wirbelsäule-Verkrümmungen**, sowie
schlechter Körperhaltung. Selbsterfundene, mehrfach, zuletzt
1897 mit der gold. Medaille in Wien prämierte Rücken-
apparate! Ganze Pension. Mäßige Preise. Ärztlicher Leiter: Dr. Otto
Jank. Inhaber und Leiter der Licht- und Wasser-Heilanstalt Jungborn.

Soeben erscheint:
Weltgeschichte.
 Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter herausgegeben
 von **Dr. Hans F. Helmolt.**
 Mit 45 Karten und 183 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Lithung.
 8 Bände in Halbleder geb. zu je 10 M. oder 16 broschirierte Halbbände zu je 4 M.
 Die neuen Gesichtspunkte, die den Herausgeber und seine Mitarbeiter geleitet haben,
 sind: 1) die Einbeziehung der Entwicklungsgeschichte der gesamten Menschheit in
 den zu verarbeitenden Stoff; 2) die ethno-geographische Anordnung nach Völker-
 kreisen; 3) die Berücksichtigung der Özeane in ihrer geschichtlichen Bedeutung und
 4) die Abweitung irgend welches Wert-Maßstabes, wie man solche bisher zur
 Beantwortung der unmethodischen Fragen Warum? und Woher? angulegen pflegte.
 Den ersten Band zur Ansicht, Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Fichtenpflanzen-Verkauf.

Bei dem gefertigten Forst-
amate sind nachstehende Pflanzen
abzugeben: 894
2jährige 200.000 Stück,
3jährige 100.000 Stück,
4-5jährige 400.000 Stück.
Um rechtzeitige Bestellung er-
sucht das Graf Attems'sche
Forst- u. Rentamt Burg Feistritz
bei Wind-Feistritz, Steiermark.

Fichtenbäumchen

50-200 Cm. hoch, für Parkanlagen
sowie Umzäunungen geeignet, ver-
kauft Ludw. Kompeck, Förster
in Feistritz ob Marburg. 891

Zimmer

Großes schön möbliertes
1. Stock, ist an 1 oder 2 Herren
mit oder ohne Verpflegung sofort
zu vermieten. Tegethoffstraße 49,
gegenüber dem Bahnhof. 892

Billig zu verkaufen.

Magazin-Stellagen, weiche Bet-
ten und Kisten, Wertheimcassa,
Aquarium, Speisekühler, Papa-
geiständer und Käfig. Auskunft
Burggasse 8. 879

Vertreter

gesucht, welcher in den Dampf-
betrieben gut eingeführt ist, gegen
25 % Provision von einer Fabrik
technischer Specialartikel, Lieferantin
staatlicher und städt. Unternehmungen.
Kundschaft vorhanden. Gute
Referenzen erforderlich. Offerte unt.
"V. T. 557" an G. L. Daube
& Co., Hannover. 893

Bruteier

der schwarzen, weißen u. gelben
garantiert reinrassigen Langhan-
Hühnerasse sind per Duzend
6 K zu haben bei Dionys
Janowicz, landw. Bezirks-
thierarzt in Gonobitz. 890

Schöne Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Dienst-
botenstube, Vorzimmer, Küche
etc., Dachboden, Keller, Garten
und Wasserleitungsantheil bis 1.
Mai event. sofort zu vermieten.
Anfrage Baumeister Derwuschek.

Zimmer

Gassenseitiges großes möbliertes
sofort zu vermieten. Anzufragen
in der Bero. d. Bl. 903

Zu vermieten

ein Stall, Remise und ein
Burschenzimmer. Franz Josef-
straße 23. 899

Haus

samt Bauplatz zu verkaufen.
Blumengasse 22. 878

Speise-Kartoffel

das beste in Kartoffeln, per Ko.
10 Heller, von 50 Kg. auf-
wärts franco ins Haus offeriert
A. Kleinschuster,
Postgasse 8.

Schöne Wohnung

großes Zimmer und Küche,
Magdalenenstadt, Forstner-
gasse 10 zu vermieten. 897

Ein kleiner Besitz

im Lavantthale, in geringer Ent-
fernung von Wolfsberg, ist bil-
lig zu verkaufen. Anfrage in der
Bero. d. Bl. 904

Kinder mädchen

wird für die Nachmittagsstun-
den aufgenommen. Anzufragen
bei Frau Paula Remm,
Kärntnerstraße 19, 1. St. 901

ZIMMER

Hübsch möbliertes
gassenseitig, separater Eingang,
zu vermieten. Anfrage in der
Bero. d. Bl. 864

Damenrad

Gut erhaltenes
billig zu verkaufen. Anfrage in
der Bero. d. Bl. 860

Bedienerin

kann kochen, sucht Posten. Reiser-
gasse 13, Hof, Thür 8. 885

Damenrad

fast neu, ist billig zu verkaufen.
Anzufragen Kaserngasse 10, 1.
Stock links. 874

Eigenbau-Wein

zu verkaufen. Bei größerer Ab-
nahme per Liter 20 Kr. Eimer-
weise Liter 21 Kr. bei Haupt-
mann Bojanz, Mellingberg. 641

Schlaf- u. Stefaniwagen

Gut erhaltenes
mit Bicycleräder ist sofort billig
zu verkaufen. Neue Colonie, Ayl-
gasse 9, Tschernvet. 866

Zuverkaufen

gebrauchte Original Singer-Ring-
schiffchen-Nähmaschine. Anzufragen
bei F. Klemenberger, Weißnäherei,
Marburg, Herrngasse 38. 865

Bauplätze

Verkäufliche
in Neudorf. Anfrage Nr. 69
in Neudorf. 877

amer. Schreibmaschine

Für eine bekannte und gut
eingeführte erstklassige
ist die Vertretung für Marburg
an eine solvente Firma, die auf
eigene Rechnung arbeitet, unter
günstigen Bedingungen zu ver-
geben. Offerte unter "C. M.
690" an Haasenstein & Vogler,
Wien I. 869

Eigenbau-Wein

Guter echter
aus der Gegend Wisell (Unterfeier-
markt), ist preiswürdig zu verkaufen.
Anfrage in Bero. d. Bl. 861

Zu verkaufen

Badewanne, Herrenkleider und
Wäsche. Anzufragen Herrngasse
56, 2. Stock. 873

Casino-Gastwirtschaft.

Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. April 1902
Gastspiel der
Wiener Sängers-, Jodler- und Poffen-Gesellschaft
Dreher und Schober,
Edm. Guschelbauer
(genannt der alte Drehrer.)
samt allen engagierten Mitgliedern.
Anfang präcise 1/28 Uhr. Eintritt 80 h.

Wer zu corpulent ist! Wer zu mager ist!

verlange Prospect gratis. - Heilung ohne Aenderung der Lebensweise.
Sensationelle Erfolge in der Heilung von Rhachitis (englische Krankheit).
Auskunft umsonst. 900
Rodogon-Unternehmung Laibach.

P. T.
Nehmen Sie von Talanda Geylon-Thee
ein Drittel weniger wie bei anderen
Marken. Sie erhalten ein köstliches Getränk!
Zu haben in feinen Spezerei- und Droguen-Geschäften. 353

Zimmer

Elegant möbliertes 863
sogleich zu vermieten. Anzufrag.
Reiserstraße 14, 1. Stock, Th. 4.

Schalltrichter

Für
fachgemäße Verlängerungen
von
Wetterwehr-Apparate
empfiehlt sich bei raschster Lieferung
zu den billigsten Preisen die Firma
Dof. Lorber & Co.
Sachsenfeld bei Gills.
Maschinenfabrik, Eisen- und
Metallgießerei, Fabrik patent.
Wetterwehrapparate.

Weinbauschüler

Ein lediger, mit gutem Erfolge
absolvierter 904
wird am Gut „Willkommhof“, Post-
St. Margarethen bei Marburg auf-
genommen.

Werkstätte

Schöne lichte 513
in der Nähe des Südbahnhofes,
sonnseitig gelegen, auch als Ma-
gazin verwendbar, vom 15. April
zu vermieten. Anfr. Bero. d. Bl.

Abonnement-Beginn mit jedem Fest!

Österreichs
Illustrierte Zeitung
XI. Jahrg. Modernes Familienblatt. 1901/02.
Wien, VI. Exterhazygasse Nr. 19.

Künstlerisch illustrierte Zeitschrift.
Erscheint wöchentlich.
Interessante Ereignisse der Welt in Wort u. Bild.
Spannende Romane, Novellen
Erzählungen, Humoresken, culturhistorische,
naturwissenschaftl. und biographische Artikel.
Mehrfarbige Kunstbeilagen.
Preisräthsel mit 1000 Goldkronen.

Wer unserem Blatte Abonnenten zuführt und die hierfür
entfallenden Beträge vorher einwendet, erhält für ein Abon-
nement pro 1/2 Jahr 10 St., 1/3 Jahr 20 St., 1/4 Jahr 40 St.

Wiener Künstler-Postkarten gratis
(Ladenpreis per Karte 12 Heller) oder
auf je 5 Abonn. 1 Abonnement gratis!

Probehefte gratis!
Bestes Insertions-Organ!

Abonnement: 1/2 Jahr K 3.50, 1/3 Jahr K 7.—, 1/4 Jahr 14.—

Man nehme auf ein Stückchen Watta
genügend viel von

A. Thierry's Balsam

und lege es in den hohlen Zahn, um eine schmerz-
stillende und schmerzaufhebende Wirkung zu er-
zielen. Echtheit nur mit der grünen Nonnen-Schutz-
marke und Kapselverschluss mit eingetragter Firma: Mein echt. - Gehällich in
den Apotheken. - Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelpfennige 4 Kronen. Apo-
theker Thierry (Adolf) Limited Schützengel-Apothek in Pregrada bei Köstlich-
Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte
grüne Nonnen-Schutzmarke. 3